

Das Mädchen mit dem Regenschirm

Von ChibiNeko5

In den ländlichen, etwas ab gelegeneren Gebieten rund um Tokyo wurde es des Nachts immer fast Totenstill. Ab und zu hörte man den Wind durch die Bäume oder über die Felder jagen, ein leises rascheln oder knacken von umherstreifenden Gestalten und die Rufe wilder Tiere, doch ansonsten waren keine Laute zu vernehmen. Und wenn der nur wenig Licht spendende Nachthimmel wie heute von schweren Regenwolken verhangen war, dann konnte man nicht einmal mehr die Hand vor Augen sehen. In Strömen prasselte der warme Sommerregen auf die trockene Erde und erschaffte so ein Geräusch, dass die gesamte Luft erfüllte und von der sonst so vertrauten Stille nichts mehr spüren lies.

Wie ein gehetztes Tier lief der braunhaarige Junge über den nassen Asphalt. Seine platschenden Schritte wurden von dem lauten prasseln des Regens verschluckt. Genau wie sein immer schwerer werdender Atem. Er hätte genauso blind sein können, so finster wie die Dunkelheit war und doch wusste der Junge ganz genau welchen Weg er einschlagen musste. Keine Sekunde zögerte er, auch nicht, als der erste Blitz für den Bruchteil einer Sekunde das Dunkel durchschnitt und kurz darauf ein Grollen das Geräusch der fallenden Tropfen verdrängte. Noch einmal beschleunigte er seine Schritte, wusste er doch, dass sein Ziel nun ganz nah war.

Die letzten Meter, ein weiterer Blitz der ihn für einen kurzen Moment auf seinem Wege sichtbar machte, ein darauf folgendes Grollen welches nicht nur seine Geräusche verschluckte und er war da. Auch wenn er nichts sah, so spürte er doch die beruhigende Aura des Waldes und roch die Gerüche von nasser Erde, Rinde, Moosen und Tieren. Durch den Regen konnte er zwar nicht wie sonst ihre leisen Rufe und das Rascheln hören, genauso wenig wie er die dunklen Schemen ihrer umherschleichenden Gestalten sah und doch spürte er es vielmehr, als dass er es wahrnahm.

Langsam und andächtig betrat er den Wald und setzte einen Fuß vor den anderen auf den nassen Waldboden. Hier war das laute Prasseln nicht viel mehr als ein leises Rauschen und selbst das Donnernrollen verlor an Mächtigkeit. Lediglich den Blitzen gelang es mit ihrem Licht sich hier und da ihren Weg durch die die Baumkronen zu suchen und das Innere des Waldes zu erhellen. Ansonsten blieb sein Stück vom Paradies von dem Unwetter unberührt.

Wie immer wenn sein Vater wieder einen schlechten Tag hatte, war er so schnell ihn seine Beine trugen hierher gerannt. In den Wald von dem man sagte, dass Geister, Dämonen, Irrlichter und der weiteren hier ein Zuhause gefunden hatten. Als er das erste Mal hier her kam war ihm alles egal gewesen. Damals hatte er es jedes Mal still

ertragen wenn sein Vater wieder seinem Frust freien Lauf ließ. Doch nun rannte er immer bei der ersten Gelegenheit aus dem Haus und in den Wald, in den sich selbst sein Vater nicht wagte.

Sobald er tief genug drin war das ihm selbst der kühnste der Dorfbewohner nicht folgen würde setzte er sich auf einen der umgefallenen Bäume. Er wollte einfach nur die Friedlichkeit des Waldes genießen und warten, bis die Sonne wieder am Horizont aufging und sein Vater zur Arbeit in die Stadt müsste. Dann würde er sich auf den Heimweg machen. Er schloss die Augen und sog in tiefen Zügen die Waldluft ein, welche seinen geschundenen Lungen guttat. Er hätte sie noch ein ganzes Weilchen geschlossen gehalten, doch etwas Helles dass er durch seine geschlossenen Lieder wahrnahm erregte seine Aufmerksamkeit. Es war zu beständig für einen Blitz und zu groß für eines der Glühwürmchen, abgesehen davon dass sie sich wegen des Regens sowie so versteckt hielten.

Doch erst einmal beschloss er es zu ignorieren und konzentrierte sich weiter auf den ihn umgebenden Wald. Die frische Brise die ihm sanft über das Gesicht strich, das entfernte, beruhigende Plätschern des Regens...

Wieder zogen Lichter seine Aufmerksamkeit auf sich. Doch dieses Mal schienen sie heller, mehr zu sein, als zuvor. Nun öffnete er doch die Augen. Erst langsam und vorsichtig, da er Angst hatte sie könnten ihn blenden, doch als sich das Gegenteil heraus stellte und er erkannte WAS es war das ihn umgab, er hätte panisch werden müssen. Oder versuchen so schnell wie möglich weg zu laufen, doch stattdessen tat er einfach nichts als die umherschwebenden Lichtkugeln zu betrachten, welche anfangen leise, noch für ihn unverständliche Laute von sich zu geben. Mit der Zeit formten sich die Laute zu leise wispernden Wortfetzen, welche wiederrum zu geflüsterten Sätzen wurden und der Junge erkannte die Stimmen und das gesagte wieder. Es war das Getuschel der Dorfbewohner, die Beleidigungen seines Vaters, die Abschiedsworte seiner Mutter und seine eigenen Gedanken, dass er nicht auf diese Welt gehörte. Dass alles besser wäre würde es ihn nicht geben.

Ein ihm wohlbekannter Schmerz breitete sich in seiner Brust aus, schnürte ihm die Kehle zu und lies seine Augen brennen, doch er weinte nicht. Zu oft hatte er schon geweint und es hatte ihm nichts gebracht außer dem dumpfen Gefühl der Leere wenn er am nächsten Morgen erwachte und alles beim alten war.

Nun änderten sich die Stimmen. Sie wurden klarer, heller und so leise, dass er sich bemühen musste sie zu verstehen. „Armer Junge.“

„Komm mit uns.“

„Wir bringen dich fort.“

„Weit fort.“

„Komm.“

Langsam, wie in Trance folgte der Junge den zarten Aufforderungen der Lichter, welche ihn nun zu führen schienen. Wenn er mit ihnen gehen würde, wenn er verschwinden würde, so dachte er, dann wäre alles besser. Dann würde er endlich aufhören eine Last zu sein. Dann würde endlich dieses Leben aufhören dass er so hasste. Er schloss seine Augen um noch besser den süßen Versprechungen der kleinen Stimmen lauschen zu können. Er gab dass denken auf, denn es tat ihm nur zu sehr weh. Er lief einfach immer weiter geradeaus, immer auf dem Weg den die Stimmen ihm wiesen.

Immer tiefer in den Wald. Es fehlte nur noch ein kleines Stück, nur ein kleiner Dam der gebrochen werden musste, damit der Junge gänzlich fallen würde. Gleich gäbe es keine Rettung mehr für ihn. Noch ein kleines Stück und...

Eine Wärme umschloss plötzlich seinen Arm und zog ihn aus dem Strudel der Lichter und Stimmen. Langsam, sehr langsam, kam der Junge wieder zur Besinnung. Hinter sich konnte er immer noch die zarten Stimmen hören, welche versuchten ihn zum Umdrehen zu bringen. Und zu gerne hätte er ihren Rufen nachgegeben, doch die Wärme, welche er nach einiger Zeit als eine Hand die seinen Arm hielt, erkannte, lies ihn nicht. Nun begann er doch seine Augen zu öffnen, ignorierte die süßen Stimmen, die auf einmal ihre Bedeutung und ihren Reiz verloren und starrte in das Gesicht eines Mädchens in seinem Alter. Sie hielt einen Schirm fest in der anderen Hand und starrte ihn Vorwurfsvoll an. Er starrte sie nur weiter an, nicht wissend wie er reagieren sollte, als ihre sanfte Stimme plötzlich die Stille durchschnitt, welche er erst jetzt als solche bemerkte. „Was sollte das? Weißt du denn nicht dass man den Irrlichtern nicht folgen darf?“

Er war zu irritiert eine Stimme, ihre Stimme, eine menschliche Stimme, zu hören, als dass er hätte antworten können. Auch kamen ihre Worte nur langsam in seinem Kopf an und es dauerte eine Weile bevor er ihre Bedeutung realisierte. Ein Kopf schütteln war alles, was er als Antwort gab. Noch immer sie betrachtend. Sie schien erst irritiert von seiner Antwort, schüttelte dann ihren Kopf und ging, ihn mit sich ziehend. Im Hintergrund hörte er noch das leise Summen der Irrlichter, doch schon bald war auch dieses Geräusch verschwunden und er wäre umgekehrt um nach ihnen zu suchen, doch er konnte sich der Wärme dieser Hand, die nun seine umschloss, nicht entziehen. Und so ließ er sich von ihr mitziehen, bis sie nach einiger Zeit wieder die Stille durchbrach. „Wieso bist du ihnen gefolgt?“

Eine simple Frage und doch viel es ihm unendlich schwer seine Antwort auszusprechen. Aber sie drängte ihn nicht, wartete nur stumm auf eine Antwort bis er bereit war sie ihr zu geben. „Weil ich nicht mehr konnte.“ War alles, was er in seiner brüchig klingenden Stimme sagen konnte.

„Was konntest du nicht mehr?“ Er schluckte, dann flüsterte er fast. „Dieses Leben ertragen.“

Wieder herrschte Schweigen zwischen ihnen und wieder war es nach einer Weile sie, die diese durchbrach. „Wieso hast du dann nicht versucht es zu ändern?“

„Weil ich es nicht konnte.“ Er starrte auf ihre Hand, die seine immer noch fest hielt.

„Wieso konntest du es nicht?“ Stille. Er wusste keine Antwort auf diese Frage und so lief er wieder eine ganze Weile hinter ihr her bis sie ihn abermals fragte. „Wieso?“

Nun begann er doch nachzudenken und sagte schließlich flüsternd „Ich weiss nicht.“

„Also hast du es nicht einmal versucht?“

Wieder Schweigen.

„Ja oder nein?“

Keine Antwort.

Sie wartete gefühlte Ewigkeiten bevor sie abrupt stehen blieb und sich zu ihm umdrehte, ihn direkt ansah. Verärgert drehte sie ihren Regenschirm mit der einen Hand, die andere hielt die des Jungen noch fester. Er schaute zurück. Aber nur kurz, dann senkte sich sein Blick zum Boden und er schüttelte den Kopf. Das Mädchen seufzte kurz bevor ein leichtes Lächeln ihre Lippen umspielte. „Dann versuch es doch jetzt.“ Sagte sie in einem versöhnlichen Tonfall, welcher ihn aufblicken lies.

Sie zog ihn vor sich und gab ihm einen leichten Schubs worauf er ein paar Schritte vorwärts und aus dem Wald stolperte. Etwas irritiert blinzelte er ein paar Mal, bevor er den Anbruch des neuen Morgens bemerkte, welcher seine ersten, tastenden Strahlen über die weite Landschaft schickte. Die frische Morgenluft, die grauen Nebelschwaden die noch den Boden überzogen und das vom Tau feuchte Gras waren

alle Zeugen die den neuen Tag einläuteten. Und wie er all dies in sich aufnahm und die Worte des Mädchens wie eine Melodie in seinen Gedanken wiederhallten begann auch er zu lächeln.

„Ich werde es ändern.“ Flüsterte er und begann zu lächeln. Mit Schwung und neuem Mut drehte er sich um, um sich bei ihr zu bedanken, doch das Mädchen war nicht mehr da...